

Westerhever Sand und seine Brutvögel

Von P. RUTHKE

Auf Vorschlag von Dr. R. Heldt nahm ich im Mai 1973 den Brutvogelbestand auf Westerhever Sand auf. Ich weilte dort in Begleitung A.SCHNEIDERs, Hamburg, vom 14.-19. Mai. - Mit dieser kleinen Übersicht möchte ich in Dankbarkeit Herrn Reinhold Heldts gedenken, der mir vor mehr als einem Jahrzehnt dieses Gebiet erstmalig vorführte und mit dem mich seitdem durch gemeinsames Erleben draußen und durch viele Gespräche ein freundschaftliches Band verknüpfte. Dank auch ganz allgemein für ständige Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft des Hauses Heldt.

Das 4 km lange und bis zu 2 km breite, nördlich der Tümlauer Bucht gelegene Vorland der Westspitze der Eiderstedt-Halbinsel ist seit langem ein bevorzugter Brutplatz einiger Laro-Limikolen-Arten. Das Gebiet gewinnt noch an Wert durch die weit nach draußen vorgestreckte Lage und somit günstige Übersichtlichkeit für Vogelzugbeobachtungen im Herbst und Frühjahr. Die dem Grünland vorgelagerten weitläufigen Watten und Sände beherbergen fast während des ganzen Jahres hindurch große Mengen der rastenden, übersommernden und überwinternden Limikolen. Zudem dient das Südennde noch als Rast- und Äsungsplatz der Weißwangengänse (*Branta leucopsis*), die sich hier bis zu 6 000 Ex. sammeln können.

Dieses weite Grünland vor dem Deich wird zwar als Schafweide genutzt, doch treten dadurch kaum Störungen für die Brutvögel auf. Gelegentlich kann ein Gelege oder ein Jungvogel zertreten werden, wenn Schafe getrieben werden. Leider aber häufen sich die Störungen durch die zunehmende Menge der Besucher, Badegäste wie Naturfreunde gleichermaßen, die besonders die höhergelegenen Sand- und Muschelfelder im Norden aufsuchen. Gerade diese sind die bevorzugten Brutplätze der Seeschwalben und Regenpfeifer. Zwar wird das Gebiet durch die Landesgruppe Schleswig-Holstein des DBV zeitweise betreut, doch müßten am Nordende Hinweisschilder aufgestellt werden, die das Betreten und das Herumtollen von Hunden zur Brutzeit untersagen. Eine noch größere Gefahr für die Brutvögel sind die fast alljährlich zur Brutzeit auftretenden Hochwasser. Das gesamte Vorland liegt so tief, daß schon eine etwas höhere Flut genügt, weite Flächen für Stunden zu überspülen. Es vergeht fast keine Brutperiode ohne diese Katastrophen. Oft kommen erst aus späten Nachgelegenen Junge zur Entwicklung.

Angaben und Zahlen der Brutvögel von Westerhever aus früheren Jahren liegen nur wenige vor. SCHULZ (1947) gibt für das Jahr 1943 an: viele Seeregenpfeifer, Austernfischer, einige Alpenstrandläufer und an der Nordkante mindestens 50 Paare Zwergseeschwalben. Für 1961 wurden gemeldet: 4 Paare Brandseeschwalben, 320 Paare Küstenseeschwalben, 20 Paare Flußseeschwalben, 116 Paare Zwergseeschwalben, 4 Paare Halsbandregenpfeifer, 96 Paare Seeregenpfeifer, 18 Paare Austernfischer, 2 Paare Rotschenkel, 21 Paare Lachmöwen, 1 Paar Silbermöwen, 1 Paar Brandenten, 3 Paare Stockenten" (Anon. 1961).

Alle diese Zahlen weichen von den jetzigen stark ab, sowohl nach oben als auch nach unten. Ob die Brandseeschwalben auf Westerhever wirklich Brutversuche gemacht haben, ist fraglich. Brandgans und Stockente finden dort keine Brutgelegen-

heiten. Der Alpenstrandläufer ist längst nicht mehr Brutvogel. Nach HELDT (mdl.) soll er „wahrscheinlich noch Mitte der 50er Jahre“ gebrütet haben. KÖNIG (1956) gibt zwar Westerhever als Brutplatz an, macht aber darüber keine weiteren Angaben. * Auch der Bestand der brütenden Strandläufer vor St. Peter (HELDT 1966) ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen.

Die Brutvögel

Austernfischer, *Haematopus ostralegus* . - Er war 1973 mit ziemlich genau 120 Paaren die häufigste und natürlich beherrschende Brutvogelart auf Westerhever Sand. Ob alle Paare zur Brut geschritten sind, blieb fraglich. Die hohe Zahl der Brutpaare kann nur in Zusammenhang mit den enorm weiten Wattflächen vor dem Brutareal gebracht werden, die eine ausreichende Ernährung gewährleisten. Die einzelnen Paare waren nicht gleichmäßig über das Gebiet verteilt, vielmehr waren einzelne Zonen besonders eng besiedelt. Dies war vor allem der Norden mit seinem breiten sandigen Streifen vor der Muschelbank und die erhöhten Uferpartien beider Späthinge. Am wenigsten besiedelt blieb das gesamte Mittelstück mit einer gleichmäßigen Rasenfläche zwischen Abflußgräben und kleinen Prielen, wo meistens Schafe weideten. Bevorzugte Nestbiotope waren der Häufigkeit nach: 1. die freien Sandflächen mit inselartigem Seggenbewuchs vor dem Watt. 2. die etwas erhöhten Erdwälle der Späthinge auf dem Vorland. Gelege hier zum Teil auf freiem Boden oder an Erdschollen angelehnt. 3. die Bereiche des Spülsaumes zwischen Flutkante und dem Muschelfeld. Gelege hier zum Teil im Spülsaum zwischen Holz, Büchsen, Flaschen und dem neuen vielartigen Plastikkrum. 4. der Quellerbewuchs. 5. die freie Muschelbank der Schillfläche. 6. die schon genannten kurzgrasigen, von Schafen beweideten Andelrasen.

Schon Anfang Mai waren wohl die meisten Gelege durch ein Hochwasser verlorengegangen. Die Paare begannen Mitte Mai erneut mit der Eiablage. Bis zum 19.5. fanden wir 35 Gelege mit 8 x 1 Ei, 9 x 2 Eiern, 16 x 3 Eiern und 2 x 4 Eiern. Die beiden Viererlege lagen am Deich, in mittlerer Höhe und auf der Deichkante, waren vor jedem Hochwasser geschützt und keine Nachgelege. Ältere Nestmulden von überspülten Gelegen waren noch zu erkennen, neue, frisch ausgescharrte kamen täglich in großer Anzahl hinzu. Vor der Eiablage wurden mehrere Mulden gedreht, aber nicht ausgelegt. Auch kam es häufig zum Scheinbrüten, indem ein Vogel stundenlang wie fest brütend auf dem Boden lag, während der Partner in nächster Nähe stand. Die Nestmulden waren recht unterschiedlich. Gelege auf freien Sandflächen und auf der Muschelbank hatten mehr oder weniger zahlreiche Schalen der Herzmuschel (*Cardium edule*), manchmal gemischt mit Stückchen der Trogmuschel (*Macra solida*), als Unterlage. Andere Gelege enthielten kleine Holzstücke und kurze Krautstengel von *Statice*, sonst allgemein trockene Gras- und Seggenhalme. Der kürzeste Abstand zweier Gelege betrug 9, 22 und 29 m, meist aber lagen die einzelnen Reviere weiter auseinander.

* 1969 gelang DRENCKHAHN ein Brutnachweis.-Red.-

Oggleich Mitte Mai wohl fast alle Austernfischer verpaart waren und ihre festen Reviere bezogen hatten, kam es zu jeder Tageszeit und bei jedem Wetter noch zu ausgedehnten „Trillerspielen“, während die „Flugbalz“ erloschen war oder nur noch andeutungsweise versucht wurde. Die Trillerspiele waren auch in den Nachtstunden zu hören. Diese werden während der ganzen Brutzeit und bis in den Herbst hinein noch ausgeführt. Mögen sie anfangs der eigentlichen Paarbildung dienen, wenn sich einzelne Vögel aus der Reihe lösen und abseits zu einem Paar vereinigen, so sind sie später zur fortgeschrittenen Jahreszeit doch nur noch ein „Gesellschaftsspiel“, Ausdruck einer gewissen Lebensfreude, wenn man dies einmal vermenschlicht ausdrücken darf, oder nach DIRCKSEN (1932) „als asexuelle momentane Erregungsausprägung aufzufassen.“

So war es in diesen Tagen ein häufiges Bild, daß ein brütender Vogel nicht widerstehen konnte, sich einer in seiner Nähe entstehenden „Trillerspiel“-Gruppe spontan anzuschließen. Noch auf den Eiern sitzend fiel der Vogel stimmlich in die Trillerreihe mit ein, verließ geradezu hastig das Gelege, um sich fliegend oder auch laufend der „exerzierenden“ Gruppe anzuschließen und alle „Exerziten“ mitzumachen, um nach Auflösung der Gruppe mehr oder weniger eilig laufend zum Gelege zurückzukehren. Wenn die Spiele gelegentlich durch festgelegte und besetzte Reviere liefen, wurden sie nie von den Revierinhabern gestört oder angegriffen. Ein Jahr zuvor sah ich hier, daß sich jungführende Austernfischer noch am Trillerspiel beteiligten, sogar beide Elternvögel, die je ein Junges führten.

Neben den Brutvögeln, die nahrungssuchend die vorderen Wattflächen beherrschten, hielten sich im südlichen Watt 200, am nördlichen Ende etwa 350 Nichtbrüter auf, die bei auflaufendem Wasser in dichten Trupps auf das Grünland gedrängt wurden. Unter diesen Vorjährigen, wie wir annehmen, kam es gelegentlich zu Anfängen der Trillerspiele. Es begann plötzlich am Rande der ruhenden Truppe ein Vogel in der charakteristischen starren Körperstellung, den Kopf steif nach unten gerichtet, trillernd über das Watt zu laufen. Bald folgte ein zweiter oder gar dritter Vogel - aber plötzlich endete wieder alles. Das Spiel kam über die ersten Anfänge nicht hinaus.

Seeregenpfeifer, *Charadrius alexandrinus*. - Er war 1973 mit rd. 50 Paaren am Schillfeld im Norden und 9-10 Paaren im Süden vertreten. Der ganze Nordteil von Westerhever ist ein idealer Brutplatz und auch Sammelplatz im Spätsommer. So sah ich hier am 2.8.70 500 - 600, am 6.8.72 etwa 300 Seeregenpfeifer, darunter noch zahlreiche Familien mit großen Jungen. Doch haben die Brutvögel auch hier sehr unter Sandverwehungen und Hochwasser zu leiden.

Nachdem Anfang Mai die ersten Eier überspült waren, begannen die Vögel Mitte Mai erneut mit den Nachgelegen. Von einer Flugbalz, ähnlich Fluß- oder Sandregenpfeifer, war nichts zu bemerken (s. RITTINGHAUS 1961, p.29). An vielen Stellen sah man muldenscharrende ♂, oder ein Paar bewegte sich zwischen solchen hin und her. Unter den 17 erstgefundenen Gelegen waren nur erst 6 mit 3 Eiern. Alle diese Gelege lagen hinter einer kleinen Schutzwand, entweder am Fuße einer 30 cm hohen Kante abgespülten Schlicks, oder im Schutze einer Seggenbülte, wie auch hinter Treibholz im Spülsaum. Ein Gelege lag in einer angetriebenen und zur Hälfte versandeten Holzkiste mit abgeteilten Fächern. Das Gelege füllte gerade ein Fach aus, das somit gegen Sandverwehungen weitgehend geschützt war.

Am 16.5. beobachtete ich aus einem Versteck die Kopula eines Paares, das sich schon längere Zeit vorher zwischen mehreren leeren, aber frisch ausgescharrten Mulden bewegt hatte. Das ♀ nahm plötzlich eine leicht nach vorn gebeugte, dem ♂ abgewendete Haltung ein, worauf das ♂ von hinten anlaufend auf den Rücken des ♀ sprang und flügel Schlagend und den Stoß zur Seite drehend die nötige Stellung suchte. Dabei neigte sich das ♀ mehr und mehr nach vorne, wurde aber vom ♂, das sich in den Kopffedern des ♀ fest verbissen hatte, ruckartig zurückgeworfen. Dabei kam das ♂ nun auf den Rücken zu liegen, das ♀ vor sich, das mit den Beinen in die Luft wirbelte. Dann löste sich das Paar und blieb putzend nebeneinander stehen. Der ganze Vorgang dauerte nur ein paar Sekunden. Er muß aber, nach dem Verhalten des Paares zu urteilen, erfolgreich gewesen sein und wurde in der nächsten 1/2 Stunde auch nicht wiederholt. Viel genauer hat RITTINGHAUS (1961) den gesamten Ablauf der von anderen Limicolen abweichenden Kopulation auf S. 38/39 seiner so vorzüglichen Monographie des Seeregenpfeifers geschildert.

Sandregenpfeifer, *Charadrius hiaticula*. - 1973 brüteten nur 10 - 12 Paare auf Westerhever Sand. Das ist erstaunlich wenig, wenn man die Größe und Beschaffenheit des Gebietes berücksichtigt. Es gab weite „leere“ Räume, die von *hiaticula* hätten bewohnt sein können. Zwischen Sand- und Seeregenpfeifern kam es öfter zu kleinen Streitigkeiten, wenn beide Arten ihre Brutgebiete eng nebeneinander hatten, wobei die Seeregenpfeifer stets die Angreifenden waren und die größere Art verdrängten. Ein Paar vollführte die Kopula zweimal kurz hintereinander, darauf drehte das ♀ 10 Minuten lang mit hochgestelltem Stoß und die Brust tief in den Sand gedrückt eine Nestmulde, wobei der Sand mit den Füßen weit nach hinten geschleudert wurde. 2 Gelege auf freien Sandstellen in der Rasenfläche und 1 Gelege auf der Schillfläche enthielten nur kleinere Stücke zerbrochener Muschelschalen.

Rotschenkel, *Tringa totanus*. - Es gab 18 - 20 Brutpaare, die zum größten Teil fest brüteten. Die Gelege lagen meist an den Kanten der kleinen Gräben und waren von oben trotz des dürftigen Pflanzenwuchses nicht einzusehen, da immer einige Grashalme über die Eier gebogen waren. Ein Gelege lag völlig offen auf kurzgrasiger Weidefläche. Vom Nest aufgestörte Vögel gingen häufig „jodelnd“ hoch, andere, nur kurz rufend, schon aus weiter Entfernung. Vor der Begattung kann das ♂ eine Minute und länger flügel Schlagend und ständig in gleichmäßiger Tonfolge die „düdl-düdl-düdl“-Reihe rufend auf dem Rücken des ♀ stehen, ehe es zu einer Kopula kommt. Die gewohnten Rundflüge mit flötendem Jodeln um das Brutgebiet wurde bei starkem Wind eingestellt.

Zwergseeschwalbe, *Sterna albifrons*. - Die Art hat auch hier in letzter Zeit stark abgenommen. Von den einmal erwähnten 116 Brutpaaren waren 1973 nur noch 10-12 Paare im Norden und 2-3 Paare im Süden übriggeblieben. Da sie immer wieder ihre Gelege an den am meisten gefährdeten Stellen, unmittelbar vor der Flutkante und auf oft überspülten Sandbänken anlegten, kann es nur in seltenen Fällen zum Nachwuchs kommen.

Küstenseeschwalbe, *Sterna paradisaea*. - Der Bestand von etwa 50 Paaren hatte sich im Norden angesiedelt, doch schienen Mitte Mai immer noch neue Paare hinzuzukommen, so daß sich die Zahl vielleicht noch erhöhte. Im Gegensatz zur Flußseeschwalbe legt die Küstenseeschwalbe gerne ihre Siedlungen recht weitläufig an. So lagen auch hier die einzelnen Gelege meist 20 - 40 m voneinander entfernt. Nur 2 Nester hatten einen Abstand von nur 120 cm. Die Gelege lagen auf kurzgrasiger Rasenfläche, auf freien Sandstellen im *Carex*-Bestand, im Bereich der Flutmarke und auf der sterilen Muschelbank. Die Nestunterlagen bestanden aus trockenen Grashalmen, die aus der Mulde gerissen waren, aus kleinen Stengeln der *Stachys*, im Spülsaum aus kleinen Tangteilen und Muschelschalen, immer aus einem Material, das in Reichweite zur Verfügung stand. Seeschwalben tragen, im Gegensatz zu Möwen, fliegend kein Nistmaterial zum Nest.

44 Gelege, die schon bebrütet wurden, enthielten 14 mal 1 Ei, 24 mal 2 Eier und 6 mal 3 Eier. DIRCKSEN (1932, p. 507) fand auf Norderoog keine Dreiergelege! Von allen Seeschwalbenarten kann die Intensität der Angriffslust am Nest bei der Küstenseeschwalbe am stärksten ausgeprägt sein. Auch auf Westerhever gab es einzelne Tiere, die immer wieder hartnäckig von hinten angriffen und Schnabelhiebe an den Kopf des Störenfriedes anbrachten. Andere wieder verhielten sich völlig passiv. So gab es vor der Muschelbank einige Paare, die sich an lagernde Menschen so weit gewöhnt hatten, daß sie 20 m neben diesen in Ruhe brüteten, ohne daß es noch zu Angriffen kam.

Lachmöwe *Larus ridibundus*. - Im Süden gab es eine geschlossene Kolonie von 45 Paaren, die volle Gelege in hochgebauten Nestern im vorjährigen Grasbestand hatten. 10 weitere Paare im Norden hatten ihre Gelege in weiträumigen Abständen voneinander auf kurzgrasiger Rasenfläche. Auch Einzelpaare, weitab der Kolonien, kamen vor, vor allem an der Tümlauer Bucht, wo auch weitere kleine Kolonien vorhanden waren.

Silbermöwe, *Larus argentatus*. - Immer wieder kann man an der schleswig-holsteinischen Westküste Einzelpaare weit draußen im Vorland antreffen, die auch mit Erfolg zur Brut kommen. Seit Jahren versuchen auch auf Westerhever Sand 1 - 2 Paare zu brüten, vor allem an den erhöhten Schlickaushebungen der Späthinge. 1969 hatte 1 Paar große Junge.

Feldlerche, *Alauda arvensis*. - Zahlreiche Paare im Vorland. Feldlerchen können bekanntlich hervorragende Stimmenimitatoren sein und sehr genau Teile der vorherrschenden Vogelstimmen des Gebietes in ihre Motive einflechten. So brachte 1 ♂ auf Westerhever immer wieder das Jodeln des Rotschenkels, ein anderes ♂ das „quiet-quiet“ des Austernfischers. (Auf St. Peter brachten Lerchen die Balztriller der Alpenstrandläufer, in der Wedeler Marsch bei Hamburg in manchen Jahren das „gretta-gretta“ der Uferschnepfen.)

Wiesenpieper, *Anthus pratensis*. - 2 Brutpaare am Deich.

Star, *Sturnus vulgaris*. - 2 Paare hatten Junge unter den Ziegeldächern am Leuchtturm.

Haussperling, *Passer domesticus*. - Eine isolierte Population am Leuchtturmgehöft.

Schrifttum

- Anon. (1961): Westerhever Sand – Aufgabe für die kommende Brutzeit. – Zwischen zwei Meeren 7: 9
- DIRCKSEN, R. (1932): Die Biologie des Austernfischers, der Brandseeschwalbe und der Küstenseeschwalbe nach Beobachtungen und Untersuchungen auf Norderoog. – J. Orn. 80: 427 - 521
- HELDT, R. (1966): Zur Brutbiologie des Alpenstrandläufers, *Calidris alpina schinzii*. – Corax 1: 173 - 188
- KÖNIG, D. (1956): Der Alpenstrandläufer (*Calidris alpina schinzii* (Br.)) als Brutvogel an der schleswig-holsteinischen Westküste. – Vogelwelt 77: 108 - 114
- SCHULZ, H. (1947): Die Welt der Seevögel. – Lettenbauer Verlag, Hamburg
- RITTINGHAUS, H. (1961): Der Seeregenpfeifer (*Charadrius alexandrinus* L.). Brehm-Bücherei, Ziemsen-Verlag, Wittenberg.

Paul RUTHKE
2 Hamburg 74
Oststeinbek
Stettiner Str. 17

Kurze Mitteilungen

Brut des Rothalstauchers, *Podiceps griseigena*, auf der dithmarscher Geest

Von P. BOHNSACK und W. DENKER

Einem Hinweis von E.JASTER zufolge, daß sich auf den in der Gemarkung Röst, südwestlich Albersdorf, gelegenen Fischteichen ein Rothalstaucherpaar aufhalten sollte, besuchten wir am 29. 5. 74 dieses Gebiet und fanden auf einem der beiden größten Teiche (je etwa 2 ha) zwei Exemplare vor. Der Besitzer berichtete, daß sie schon einmal mit dem Nestbau begonnen hätten, aber von Bläßhühnern gestört worden seien.

Nach den voraufgegangenen und weiteren Beobachtungen JASTERS, die uns dankenswerterweise überlassen wurden, und eigenen anschließenden, in längeren Abständen durchgeführten Kontrollen ergab sich folgendes Bild vom Ablauf des Brutgeschehens. Erstbeobachtung von 2 Ex. am 19. 4. Am 30. 4. noch ein drittes Ex. dort, das hier mindestens bis zum 18. 6. anwesend war. 19. 5. Beginn des Nestbaues, Ende Mai erneuter Nestbau an anderer Stelle. Bei der nächsten Kontrolle am 12.6. saß hier ein Ex., augenscheinlich fest brütend, auf dem Nest, in dem JASTER 5 Tage später von der hohen Böschung des benachbarten Teiches aus wenigstens 2 Eier erkennen konnte. Bis Mitte Juli wurden immer 2 Ex., eins davon brütend, gesehen. Als sich auch am 14. und 18. 7. nichts anderes ergab, verstärkten sich unsere Zweifel, ob angesichts der offenbar lange überschrittenen Brutdauer noch ein normales Ergebnis zu erwarten sei. Sie bestätigten sich: am 21. 7. waren noch 2 Taucher da, aber weder Eier noch Junge zu entdecken, am 22. 7. nur ein Ex. und am 24. 7. keins mehr.